

vielen maurischen Reichen nur noch das schöne Granada übrig. Dieß war eine schmale, aber paradiesische Landschaft an der Südküste Spaniens mit einer Bevölkerung voll Wohlstand und Bildung, reich an poetischem und ritterlichem Geiste, orientalische Sitte geschmackvoll mit europäischer vereinigend; es war fest durch seine Lage, noch fester durch den Muth seiner Bewohner, geschützt durch die zahlreichen Thürme seiner Städte und die wilden Schluchten seiner Gebirge, zugleich im Besitze aller Mittel, welche Kunst, Handel und Reichthum bieten, durch das Meer gedeckt und durch die Glaubensbrüder im benachbarten Afrika kräftig unterstützt. So wußte sich das kleine Granada noch über 200 Jahre in Unabhängigkeit und Kraft zu erhalten. Aber am 19. October 1469 vermählte sich Ferdinand, der Erbe von Aragonien, mit Isabella, der Erbin von Castilien, und letztere trat schon im J. 1474, ersterer im J. 1479 in den wirklichen Besitz der Regierung ihrer Länder (s. d. Artt. IV, 1356 f. u. VI, 945 ff.). Raum hatten sie sich in demselben gefestigt, so richteten sich die Pläne dieses merkwürdigen Herrscherpaares auf jene schönen Länder des spanischen Südens, wo schon seit nahezu 800 Jahren das Kreuz von dem Halbmond verdrängt war. Die Eröffnung der Feindseligkeit von Seiten der Mauren gab erwünschte Gelegenheit zur Durchführung jener Pläne, die Ferdinand mit den Worten ausdrückte: „Ich will die Kerne dieses Granatapfels (Granada) einen nach dem andern herauspicken.“ Muley Abul Hasan, König von Granada, brach die bisherigen freundlichen Verhältnisse mit Castilien, nahm diesem Reiche seine nicht gehörig bewachte Grenzfestung Zahara (1481) und führte deren ganze Bevölkerung in die Sklaverei nach Granada. Die nächste Wiedervergeltung hierfür war die kühne Eroberung der reichen und starken maurischen Festung Alhama (28. Febr. 1482), und einsichtige Mauren selber erkannten, daß dieß nicht die letzte Strafe des gebrochenen Friedens, wohl aber der Vorbote noch größern Unglücks sein werde. So war es auch. Ferdinand mußte zwar im J. 1482 von der maurischen Festung Loja mit großem Verluste wieder abziehen, und noch viel schlimmer erging es dem kleinen Heere, welches im März des folgenden Jahres in den Engpässen der Ararquia bei Malaga überfallen wurde, indem es fast gänzliche Vernichtung fand. Allein die Mauren wurden jetzt unter sich selber entzweit; Abu Abdallah oder Boabdil, wie ihn die Spanier nennen, empörte sich gegen seinen Vater, den König Abul Hasan, und entriß ihm den größten Theil seines Reiches sammt der Hauptstadt, so daß jetzt der alte Fürst in Malaga, der junge in Granada regierte, die Spaltung aber die Macht des Reiches schwächte und lähmte. Schon einen Monat nach dem Unglück der Christen in den Schluchten der Ararquia wurde Boabdil in der Schlacht bei Lucena (21. April 1483) gefangen und von Isabella nur unter der Bedingung wieder in Freiheit gesetzt, daß er jähr-

lichen Tribut als Vasall von Castilien entrichte und den spanischen Truppen freien Durchzug und Verproviantirung auf dem Marsche gegen seinen eigenen Vater gewähre. Seine Rückkehr nach Granada erneuerte den Bürgerkrieg, und in der Hauptstadt selbst floß ununterbrochen 50 Tage und Nächte lang maurisches Blut, von Mauren selber vergossen. El Zagal (d. i. der Tapfere), ein Bruder des alten Königs, hatte diesen vom Throne gestoßen und stritt nun blutig mit seinem Neffen Boabdil, während das Glück fortan, wenn auch langsam, die spanischen Waffen begünstigte. Eine Festung nach der andern fiel in ihre Hände, und schon im August 1487 mußte sich das herrliche Malaga den Siegern ergeben. Nach zwei Jahren folgte ihm Loja, die Hauptstadt El Zagals, welcher, selbst am Glücke verzweifelnd, im December 1489 auf den Thron seiner Ahnen verzichtete. Damit war jetzt ein Theil des maurischen Reiches wiedergewonnen; die festen Städte wurden mit Christen bevölkert, in den Vorstädten und offenen Plätzen dagegen durften die Mauren verbleiben, Eigenthum und Religion, Geseze und Gebräuche unverändert behalten und an die castilische Krone nur so viel entrichten, als sie bisher ihren eigenen Herrschern geleistet hatten.

Von der ganzen maurischen Macht war jetzt nur mehr der schwache Boabdil mit der Hälfte des Reiches übrig, der, an Abhängigkeit von Castilien gewöhnt und nur durch dessen Schutz auf dem Throne gehalten, schon früher die Uebergabe Granadas versprochen hatte, falls auch El Zagal seinen Antheil abgeben müßte. Auf die Mahnung Ferdinands aber, daß jetzt diese Bedingung erfüllt und die Zeit der Uebergabe gekommen sei, antwortete der Schwächling ausweichend, er sei nicht frei und könne sein Versprechen nicht halten. Ohne Zweifel hatte er großentheils die Wahrheit gesagt, denn wirklich erhob sich das maurische Volk mit neuer Begeisterung zum Kampfe gegen die Christen, und das von 1030 Thürmen beschützte Granada schien auch der größten Macht die Stirne bieten zu dürfen. In der That konnte Ferdinand im ersten Feldzug 1490 nichts Erkleckliches leisten, und erst im folgenden Jahre, als Granada gerade gegenüber mit wunderbarer Schnelligkeit sich eine Stadt Santa Fé erhob und die Absicht der Spanier, nicht mehr von der Stelle zu weichen, bezeugte, da erst entschwand den Mauren mit dem Muth zugleich die Hoffnung auf Rettung. Isabella hatte der neuen Stadt den Namen Santa Fé, d. i. der heilige Glaube, gegeben, weil sie einerseits den Krieg als einen Kampf für den heiligen Glauben betrachtete und andererseits an den glücklichen Ausgang des ganzen Unternehmens in Frömmigkeit glaubte. Diese Hoffnung täuschte sie nicht, denn schon am 2. Januar 1492 zog sie in die Hauptstadt des Maurenlandes ein, um die Huldigung des letzten Maurenfürsten zu empfangen. Seufzend nahm dieser Abschied von dem Lande seiner Väter und blickte zum letzten Male von dem Felsen, der jetzt